

„Ist das Personzentrierte Konzept krisenfest?“

Als Ersatz für das abgesagte Netzwerktreffen des Internationalen Netzwerks Personzentriertes Arbeiten hat am 15.10. ein Online-Austausch zu Erfahrungen mit dem Personzentrierten Arbeiten in Zeiten der Corona-Pandemie stattgefunden, an dem sich 28 Personen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligt haben.

In den verschiedenen Ländern und Regionen gab und gibt es unterschiedliche Regelungen, die Herausforderungen ähneln sich jedoch.

Viele Teilnehmer/innen berichteten über neue Anforderungen. Ängste von Bewohner/innen wurden ernst genommen und Nachrichten besprochen. Gespräche im Alltag haben mehr Raum eingenommen und es wurde gemeinsam über die Situation geschimpft. Bei Gesprächen über Maßnahmen wie Ausgangssperren oder Besuchsverbote wurde das Personzentrierte Denken als sehr hilfreich beschrieben.

Es wurde berichtet, dass behinderte Menschen vielfach souverän und gelassen mit der Situation umgegangen sind und neue Fähigkeiten entwickelt haben (z.B. gelernt haben, online einzukaufen, weil der wichtige tägliche Einkauf nicht möglich war). Manche haben neue Aufgaben übernommen, die zuvor das Personal erledigt hatte (Zimmer aufräumen, putzen, Wäsche machen), das wurde zur Normalität und die behinderten Menschen haben dadurch Wertschätzung ihrer Tätigkeit erfahren. Sich um seine „eigenen Dinge“ kümmern, aktiv in seinem eigenen Nahbereich nach wie vor handeln zu können, wenn so viel anderes stark eingeschränkt ist, kann offenbar Sinnhaftigkeit stiften und Momente der erlebten Selbstwirksamkeit erhalten. Mehrfach wurde erwähnt, dass Bewohner/innen selbstständiger geworden sind trotz des engen Rahmens. Sie blühen auf, weil ihnen mehr Verantwortung zugetraut werden muss. Teilweise haben sich auch sonst häufig stark im Vordergrund stehende „Probleme“ reduziert. Wir erinnern uns an die Landkarte der Einflussfaktoren.

Weiterhin wurde diskutiert, wie eine Beteiligung der behinderten Menschen an Lösungen geschehen kann, besonders bei Personen, die die Lage und die Maßnahmen nicht verstehen. Die Einbindung von Selbstvertreter*innen in echte Entscheidungsprozesse stellt sich als große Herausforderung dar. „Einfachere“ Möglichkeiten hierzu bieten sich auf der Ebene der Einrichtungen, auch wenn der Rahmen sich durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Infektionen sehr verändert hat. Mit dem personzentrierten Blick auf neue Spielräume konnte trotzdem viel Selbstbestimmung ermöglicht werden. Allerdings wurde auch berichtet, dass es vorkommt, dass Fachkräfte den Rahmen enger setzen, als nötig. Der eigene Anteil der Mitarbeiter/innen muss auch hier reflektiert werden.

Als Fazit lässt sich zusammenfassen, dass das Personzentrierte Arbeiten keineswegs ein „Schönwetterkonzept“ ist, sondern gerade jetzt eine große Bedeutung hat. Eine Haltung muss sich gerade in schwierigen Momenten beweisen, kann sich aber gleichzeitig auch festigen. Das Virus ist nicht personzentriert, die mit der Pandemie verbundenen Anordnungen auch nicht. Bei unserer Aufgabe, diese Anordnungen personzentriert umzusetzen, hat sich das Personzentrierte Konzept als sehr hilfreich erwiesen.

Heinz Becker, Achim bei Bremen
Marco Beringer, Schweinfurt

Teiln.:

Jennifer Struckmeyer, S. Koschubatz, Petra Pfennigwerth, Gesa Ebeling, Jörg Markowski, Michael Kief, Jochen Schlüter

C. Schindler (Altried), Peter Throm, David Knobel (Altried), Holger Viemann, Alwin Brenner, Heike Holtappels, Iryna Bulakh, Silke Foos, Frauke Stricks, Franz Mertig, Johanna Löffler, Cordula Eccarius, Frammelsberger, Daniel Halbgewachs,